

# Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewiligung.

Nro. 39.

Kronstadt, den 14. Mai

1843.

## Oesterreichische Staaten.

### Siebenbürgen.

Kronstadt, 13. Mai. Se. Exc. der hochwürdigste Herr Landesbischoff, Nicolaus Kovács von Cs. Tusnád, sind heute nach 3 Uhr in unserer Stadt angekommen. Zwei Mitglieder des löbl. Magistrates und mehre Honoratioren waren Sr. Exc. zum Empfange entgegen gefahren. Vom Schloßberg verkündeten mehrfach wiederholte Pöllerschüsse die Annäherung des Zuges, welcher in der Altstadt vom Geläute sämmtlicher Glocken der altstädter evangelischen Kirchen zu St. Bartholomä und zu St. Martin, und der altstädter walachischen Kirche empfangen wurde. Und in mit Blumenfränzen geschmückten Klosterthore stiegen Se. Exc. aus dem Wagen und wurden unter Trompeten- und Paukenschall von der römisch-katholischen Geistlichkeit feierlichst bewillkommt, und erwiderten huldvoll die vom hochw. Herrn Abt und römisch-katholischen Stadtpfarrer, v. Kovács, an Hochdieselben gerichtete Anrede. — Vom Thore setzte sich der Zug in Procession unter dem Geläute aller Glocken der verschiedenen Kirchen und unter Gesang der Normalschülerinnen die schön mit grünen Tannen geschmückte Straße berauf nach der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche. Eine dichtgedrängte Menschenmenge füllte die Straße und Kirche. Als der Zug die Kirche betrat, begang der ambrosianische Lobgesang, worauf der hochverehrte Prälat den Segen austheilte, und sich nach seinem Absteigequartier ins Stadtpfarrhaus begab. Hier nahmen Se. Exc. die Bewillkommungsbesuche des löbl. Officiercorps, des löbl. Magistrates und der städtischen Communität, der evangelischen und walachischen Geistlichkeit und der Mitglieder des Patronats der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche entgegen. Abends erglänzten die Fenster der katholischen Stadtpfarrkirche in strahlender Beleuchtung, eben so das Normalschulgebäude und mehre andere Häuser der Klostergasse, zugleich wurde Sr. Exc. von der städtischen Capelle eine Serenade gebracht.

Aus dem Mittel-Szolnoker Comit. Am 1. Mai wurde eine Marcalversammlung abgehalten, welche zu dem Ende zusammenberufen worden war, um zum nächsten ungarischen Landtag Deputirte zu wählen. Die Sitzung eröffnete der verehrte Obergespan k. k.

Kämmerer, Freiherr Wolfgang Wesselényi d. ält., mit einer schönen Rede, worauf auf dessen Antrag das bekannte Statut in Vollzug gesetzt wurde, denn man nahm sieben Prügel sogleich weg und mehre Edelleute, welche dergleichen Waffen trugen, wurden zu einer Geldstrafe verurtheilt und bis zu deren Bezahlung versicherte man sich ihrer Personen. — Der Hauptgegenstand der Versammlung, nämlich Deputirte zu dem am 14. zu eröffnenden ungarischen Landtage zu wählen, wurde vorgenommen und das Resultat der reifen männlichen Berathung war fast einstimmig: man sollte keine Deputirte absenden; was der vor-sitzende Obergespan aussprach und ein lautes Lebhoch folgte als Dollmetsch der Gefühle der Versammlung und als Beifallsbezeugung für diesen Abschluß.

M. és J.

### Ungarn.

Pesther Congregation vom 26. März. Den versammelten Ständen wurde ein von der hob. k. ung. Statthalterei herabgelangtes Schreiben verlesen, durch welches die Stände in Kenntniß gesetzt werden, wie nach Se. Majestät zu verordnen geruhten, daß die Jurisdictionen Ungarns und Croatiens, der wechselseitigen Eintracht willen, einander die Zuschriften wegen der Sprache nicht zurückschicken sollen. Der Präses machte die dissentirenden Stände darauf aufmerksam: dieses hohe Schreiben fordere, daß die Correspondenzen in derjenigen Sprache geführt werden, welcher man sich bei den Berathungen bedient, und daß, so lange der Landtag lateinische Reden zulassen wird, wir auch lateinische Zuschriften aufnehmen können. Doch bei alledem beharrte die Mehrheit bei der Meinung, daß man den 6. Artikel von 1840 auch auf die Nebenländer ausdehnen solle und wollte deshalb der erwähnten Anordnung nicht nur keine Folge leisten, sondern schickte sogar abermals dem Warasdiner Comit. eine lateinische Zuschrift uneröffnet zurück. — Aus den österreichischen Erbländern wurde ein magyarischer Reise-paß zurückgeschickt, weshalb man nach vielen Vorschlägen den Beschluß faßte: daß von nun an dem magyarischen Texte eine lateinische Uebersetzung beige-fügt werde, wobei jedoch nur die magyarische Selte unterschrieben werden solle.

## Walachei.

(H) Braila, 30/18. April. Der erste zu Maria Verkündigung a. St. hier abgehaltene Jahrmart war sehr wenig besucht, doch ist zu hoffen, daß die künftigen Märkte mehr frequentirt sein werden, besonders wenn nur einmal die Einwohner der Umgegenden Braila's einen Vortheil dabei erwachsen sehen.

Feuersbrünste haben in letzterer Zeit mehre Städte und Ortschaften der Walachei verwüstet. Auch Braila sollte demselben Schicksale unterliegen, da mehre Brandlegungen versucht wurden, die aber glücklicher Weise alle noch bei Zeiten entdeckt worden sind. Die Brandleger konnten bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

In der Nacht vom 24. auf den 25. d. M. ist ein hier wohnender Jude räuberisch in seinem eigenen Quartier überfallen und durch mehre Stiche in den Kopf und Hals so schwer verwundet worden, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Die Thäter konnten noch nicht ermittelt werden. Man hegt jedoch großen Verdacht auf einige Lippowaner, (eine aus Rußland herkommende zur griechischen nicht-nirten Kirche gehörige und sehr religiös erkaltete Secte); indem dieselben am Tage vor dem obigen Vorfalle (griechischen Ostermontage) den besagten Juden, der eine Bierschenke hält, nöthigen wollten, »Christus ist erstanden« \*) zu sagen, dessen er sich aber hartnäckig weigerte. Daß die Thäter sollten in dem Wahne gestanden sein, bei dem Verwundeten Geld zu finden, ist wohl nicht glaublich, da dessen Mittellosigkeit ziemlich allgemein bekannt war.

Am 25. d. M. ist Herr von Reigebaur, königl. preussischer geheimer Justizrath und Generalconsul für die Fürstenthümer Moldau und Walachei, aus Jassy kommend, hier durch nach Bukarest passiert. Derselbe ist in der literarischen Welt als Schriftsteller bekannt, und es ist daher nicht zu zweifeln, daß wohl bald aus seiner geschickten Feder auch interessante Werke über die beiden Donaufürstenthümer erscheinen dürften. —

Es war ein sonderbares Zusammentreffen, daß an dem Tage als Hr. von Reigebaur, der erste königl. preussische Generalconsul für die Walachei, in Braila eintraf, im dasigen Hafen auch das erste Handelsschiff unter preussischer Flagge einlief, da bis zu jener Stunde jener Pavillon noch in keinem walachischen Hafen sichtbar war.

(H) Braila, 1. Mai. Der in der Nacht vom 24. auf den 25. v. M. hier in seiner Wohnung räuberisch überfallene und schwer verwundet gewordene Jude ist in Folge jener Wunden heute Nacht verschieden. Ueber die Thäter weiß man noch nichts Bestimmtes.

Seit 8 Tagen haben wir fürchterliche Oststürme, die Tag und Nacht ohne Unterlaß wüthen. Das Dampfboot Ferdinand, das gestern aus Constanti-nopol hätte eintreffen sollen, ist jetzt da ich dieses schreibe (6 Uhr Nachmittags) noch nicht sichtbar. Vermuthlich konnte es aus Ursache jener Stürme nicht in die Donaumündung bei Sulinah einlaufen.

Durch das heute aus Skela-Kladawi hier eingetroffene Dampfboot Trinyi haben wir die Nachricht bekommen, daß es auf seiner Herreise das auf dem rechten Donauufer fahrende Dampfboot Argo in seiner Hinaufreise begriffen, begegnet und selbes einen hohen tür-kischen Beamten an Bord gehabt habe, der sich nach Serbien begeben. Vielleicht den Bevollmächtigten, der den neuen Fürsten vom kaum bestiegenen Thron zu entfernen hat? —

Dieser Tage ist der Stab des hier seit 2 Jahren in Garnison gestandenen 2. walachischen Infanterie-Regiments nach Bukarest übersiedelt, und ehestens muß allhier der Stab des 1. Infanterie-Regiments eintreffen, das jetzt für die hiesige Garnison bestimmt worden ist. —

## Serbien.

Unsere Correspondenz in Nr. 37, daß eine neue Fürstenwahl in Serbien Statt finden solle, bestätigt der heute angekommene österreichische Beobachter vom 2. Mai. Die Mittheilung im vorgenannten Blatte lautet: »Die neuesten Berichte aus Constanti-nopol vom 19. April melden: Die Pforte hat mittelst eines dem kaiserlich russischen Gesandten, Herrn von Buteniesch, am 18. April zugestellten officieellen Schreibens den Beitritt Sr. Hoheit des Sultans zu den in Bezug auf die Verwaltung des Fürstenthums Serbien von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland gestellten, dem Wortlaut, wie dem Sinne der in Betreff der Wahl der serbischen Fürsten zwischen der Pforte und Rußland bestehenden Tractate entsprechenden, Forderungen angekündigt. — Diese Forderungen bestanden darin: 1) daß Alexander Kara Georgiewitsch von der Verwaltung des Fürstenthums, die ihm am 14. September v. J. durch eine ungefeßliche Wahl übertragen worden, entfernt, und in gesetzmäßiger Form zu einer neuen Wahl geschritten werden solle; 2) daß die beiden Urheber der letzten serbischen Wirren, Wutschitsch und Petroniewitsch, aus dem Lande entfernt und 3) der Gouverneur von Belgrad, Kiamil Pascha, seines Postens entsetzt werden solle. — An seine Stelle hat der Sultan den im Verwaltungsfache bewährten Hafiz Pascha zum Gouverneur von Belgrad ernannt.«

## Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze schreibt man: »Ueber der Streitfrage mit dem päpstlichen Stuhle laufen seit längerer Zeit allerlei Gerüchte

\*) Eine bei den Anhängern der morgenländischen Kirchen-sekten hohe gebräuchliche Begrüßungsformel in der Zeit von Ostern bis zur Christi Himmelfahrt.

am, die durch die — wie es heißt, auf Weisung erfolgte — Abreise einer erlauchten Familie von Rom noch an Bestand gewonnen haben. Auf diesem Gebiete wird das St. Petersburger Cabinet nicht um ein Haar breit nachgeben, sondern seine Pläne mit der festesten Consequenz durchführen. — In dem neuesten Hefte der historisch-politischen Blätter wird in dieser Hinsicht Folgendes berichtet: Die neueren kaiserlichen Verordnungen gebieten, daß in jeder katholischen Kirche Polens wenigstens ein Altar dem russischen Clerus und Gottesdienste eingeräumt werde. Ein anderer Ukas befiehlt, daß, wo es auf zwei Werste weit keinen katholischen Pfarrer gibt, ein Pöpe die Functionen des katholischen Geistlichen zu versehen hat. Ein weiterer Ukas befiehlt, es sollen die russischen Schismatiker an den von den Katholiken geweihten Plätzen bestattet werden.

### Deutschland.

(Preußen.) Die Eölnner Zeitung schreibt von der Döse unterm 12. April: Der Widerstand, welchen das russische Nivellirungssystem in den Dösee Provinzen findet, erregt in Petersburg großes Mißfallen. Noch ungehaltener aber ist man über den Geist, welcher sich seit einiger Zeit nicht nur an der Universität Dorpat, sondern auch in den höheren Classen der Gesellschaft durch die immer mehr hervortretende Theilnahme an den Bestrebungen Deutschlands ziemlich offen kund gibt. Man betrachtet diese nationale Regung nicht ohne Grund als das Haupthinderniß in der Ausbreitung des Slaventhums. Diesem revolutionären Treiben entgegenzuwirken, sollen demnächst, wie es heißt, strenge Maßregeln getroffen werden. Unter diesen nennt man die Zurückberufung aller im Auslande lebenden Deutschen, Aufhebung der protestantischen Synodalversammlungen, eine neue Organisation der Universität Dorpat, oder wenigstens größere Einschränkung der deutschen Lehrfächer, Entfernung einiger Professoren, welche den Wünschen der Regierung nicht entsprechen. Es sind dies bis jetzt nur Gerüchte, welche durch Aeußerungen und Drohungen russischer Beamten, die kürzlich von Petersburg hierher kamen, veranlaßt worden sind; aber nach dem, was wir in der jüngsten Zeit schon erlebt haben, darf man sich auf Alles gefaßt machen. Möge aber auch kommen, was da will, es wird nicht gelingen, was man von oben beabsichtigt. Trennen werden die Deutschen an ihrer Religion festhalten, dies beweist der neu erwachte kirchliche Sinn, der sogar die sonst willenlosen Letzten besetzt. Trennen werden die Deutschen ihre Nationalität bewahren, nie wird das deutsche Element in dem Slaventhum aufgehen; wie der edle Wein die Hefe, so stößt es die slavischen Schlacken, die es etwa in sich aufgenommen, immer wieder aus. Früher gab es gar Viele, deren eifriges Streben war, auch in Bezug auf

die Nationalität gut russisch zu erscheinen. Die neueste Zeit hat hierin einen gewaltigen Umschwung hervorgebracht. Nicht durch ungesegliches Streben, sondern durch Festhaltung und Wahrung der Religion unserer Vorfahren, der nationalen Rechte, Sprache und Gesittung macht sich derselbe geltend. Möge uns in dem Kampfe, der uns bevorsteht, die Theilnahme unserer deutschen Brüder nicht fehlen.

(Großh. Baden.) Carlruhe, 22. April. Die heutige »Deutsche Wochenzeitung« beginnt mit folgendem Artikel: »Durch eine amtliche Mittheilung werden wir in Kenntniß gesetzt, daß im Königreich Baiern die Postversendung der »Deutschen Wochenzeitung« untersagt worden ist. Diese Maßregel kann uns nur in Einer Beziehung nicht überraschen, nämlich in so fern, als auch die »Oberdeutsche Zeitung« lange Zeit in Baiern nicht zugelassen war, und zwar zu der nämlichen Zeit, wo die energisch-nationale Sprache derselben von französischen Verläumdern und deutschen Gimpeln als »von den Regierungen dictirt« bezeichnet wurde. Sollte das Postverbot in Baiern sich auch auf die bloß durchpassirenden Exemplare erstrecken, so würde, da die badische Post ihre Sendungen nach Leipzig und Berlin nicht über Frankfurt, sondern über Würzburg und Hof gehen läßt, in der practischen Wirkung zugleich der Ausspruch gegeben sein, daß ein bayerisches Verbot ohne weitere Abrede auch für Sachsen und Preußen bindend werde, sei es auch, daß diese Staaten die »Deutsche Wochenzeitung« nicht für revolutionär erachteten, oder die Motive des bayerischen Verbotes nicht theilten, oder überhaupt noch ohne Kenntniß von demselben wären. In der schweizerischen Eidgenossenschaft sind in neuerer Zeit derartige Fälle vorgekommen, daß ein Canton dem andern die »postalische« Mitwirkung über diese oder jene Gränze hinüber auf sagte, und man hat es in Deutschland damals sehr wunderbar gefunden, daß die Schweiz noch von »Bundesbruderschaft« und »nationaler Einigung« rede, während nicht einmal ihre Postcurse ineinander griffen, sondern so zu sagen jede Posthalterei wieder einer andern Eingebung folge. — Die Münchener »historisch-politischen Blätter« sind unseres Wissens in Preußen verboten, so wie es seiner Zeit auch mit andern katholisch-conservativen Blättern der Fall war, ehe sie in Folge einheimischen Zwanges zu erscheinen aufhörten. Auf diese Weise schlägt je ein deutscher Staat dem andern seine Censurgehewigungen als Coburgische Münze herunter, und am Ende wundert man sich dann noch, wenn das Institut der Censur von dem Urtheil der Unbefangenen für principlos erklärt wird. Was einige Tiefe hat, das gilt für gefährlich, und den ordinären Blättern daneben, folgten sie auch einer durchaus seichten, nivellirenden, oder selbst irreligiösen Tendenz, wird der »Vorzuge« zugeschrieben, daß sie keinen Anspruch auf Character ma-

den. So auch die große Masse des Publicums. Von der Nothwendigkeit der Pressfreiheit spricht alle Welt, während man zugleich die Verfolgungsmaßregeln gutheißt, sofern sie nur das Verdienst haben, eine abweichende Meinung zu treffen, und mittlerweile liest die Mehrheit der freiheitslustigen Menge alltäglich ihre ordinären Zeitungen, bei denen weder Pressfreiheit noch Censur einen Unterschied macht, weil ihr politischer »Character« in einer Nullität besteht, die von Seiten des Staates keine Einmischung zu befürchten hat. Es fehlt sodann Nichts mehr, als daß noch die gehörige Sippchaftspolemik bei der Hand ist, um die Tendenzen unabhängiger Blätter der Verdächtigung, Entstellung und Verleugung preiszugeben, und wir werden zuletzt ein wundervolles Kundgemälde von politischer »Bildung« und politischer »Reife« vor uns sehen. Wie dringend wäre zu wünschen, daß in Frankreich wieder Hr. Thiers oder ein anderer Propagandist dirigirter Minister würde, damit er in seiner Weise dazu beitrüge, in Deutschland einen öffentlichen Geist nothwendig zu machen!

### Großbritannien.

London, 22. April. Heute Mittag um 12 $\frac{1}{4}$  Uhr starb im Kessington-Palast Sr. k. Hoheit der Prinz August Friedrich, Herzog von Suffer, in den Armen seines jüngeren Bruders, des Herzogs von Cambridge, und seiner Gemahlin, der Herzogin von Inverness. Trauergeläute von verschiedenen Kirchen verkündigten alsbald den Bewohnern Londons das schmerzliche Ereigniß. Der »Standard« und der »Globe« erschienen Abends mit schwarzer Einfassung. Der Verstorbene war geboren den 27. Jan. 1773, stand also in seinem 71. Lebensjahre. Er war das neunte Kind und der 5. Sohn König Georgs III. und hatte zweimal sich vermählt: das erste Mal mit Lady Augusta de Amsland Murray zu Rom im April 1793 und zu London den 5. Dec. 1793, welches Ehebündniß im August wegen Ermangelns der königl. Genehmigung von dem Prärogativgerichtshofe aufgehoben wurde. Entsprungen sind aus demselben Sir Augustus d'Este, geb. den 13. Jan. 1794, welcher die Giltigkeit dieser Aufhebung vielfach angefochten und Ansprüche auf die eventuelle Thronfolge in Hannover erhoben hat, und Helene Auguste, Mademoiselle d'Este, geb. den 11. Aug. 1801. Lady Murray selbst starb im März 1830. In zweiter Ehe vermählte sich der Herzog mit Lady Cecilia Gore-Underwood, Tochter des Grafen v. Arran und Witwe von Sir George Ruggins, am 30. März 1840 von der Königin zur Herzogin von Inverness erhoben; sie überlebte den Herzog. Der Verstorbene war ein standhafter Anhänger der alten Whigpartei (schon im Jahre 1812 sprach er für die Emancipation der Katholiken),

ein eifriger Fürsprecher der bürgerlichen und religiösen Freiheit und ein Beschützer der Kunst und Wissenschaft, für welche er bedeutende Opfer brachte. Am Anfang der Regierung der jetzigen Königin war er es, welcher Ihrer Majestät von ihrer ganzen Familie am nächsten stand; in der letzten Zeit, in Folge des Sieges der Tories, hatte er sich etwas mehr vom Hofe entfernt. Auch die Weigerung des Unterhauses, seine Apanage zu erhöhen, nöthigte ihn zu größerer Zurückgezogenheit. Dazu kam noch der leidende Zustand seiner Augen, welcher zuweilen eine völlige Blindheit befürchten ließ. Der Prinz war seit der Thronbesteigung seines Bruders, Georgs IV., Großmeister des Freimaurer-Ordens.

### Frankreich.

Die Vermählung der Prinzessin Clementine mit dem Prinzen August von Sachsen-Coburg-Gotha hat am 20. April Abends 9 Uhr im Palaste von Saint-Cloud mit großer Feierlichkeit Statt gefunden. Die ganze königl. Familie, außer der Herzogin von Orleans, wohnten dem Trauungsacte bei. —

Von dem Cassationshof ist ein wichtiger Fall entschieden worden. In einem früher ganz katholischen Ort, Senneville, hatte sich eine protestantische Gemeinde gebildet, und einen Prediger, Hrn. Roussel, als Pfarrer angenommen, eine Kirche erbaut und daselbst ausgefangen gottesdienstliche Versammlungen zu halten, welche die Behörde auf den Grund des Gesetzes, wornach Versammlungen von mehr als 20 Personen politischer Erlaubniß bedürfen, schließen ließ. Hr. Odilon Barrot, in dieser Sache eine Frage der Gewissensfreiheit erblickend, hatte dieselbe vor den Gerichten von Nantes und Versailles vertreten, beidemal war aber das Verfahren der Behörde gutgeheißen worden unter Beurtheilung des Geistlichen zu einer kleinen Geldbuße. Dieses Erkenntniß, nun auch in höchster Instanz bestätigt, gereicht der liberalen Presse zu großem Vergerniß. Der Courier français sagt: »Diese Nachricht wird als ein schrecklicher Schlag unter die protestantischen Familien fallen, deren Gewissensfreiheit, das erste unserer Rechte, durch diese Jurisprudenz in Frage gestellt wird. Darum sind auch die reformirten Kirchen aller Orten in Bewegung, und zahlreiche Petitionen werden an die Kammern gerichtet, um gegen eine solche Verfolgung zu reclamiren.«

---

Lotto-Ziehung in Hermannstadt am 13. Mai.

33, 2, 50, 79, 76.

Die nächste Ziehung ist in Hermannstadt am 24. Mai